



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

21 Leben deß H. Abts Hitarionis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48272)

P.
A. SUFFIA

Vol. II.

Part II

Hierauf siehestu / wie ein gutes Exempel so viel vermag.

Zum 2. Wie Gott einen so grossen Lust an dem habe / das man sein Befehl öffentlich ohne Scheu bekenne.

Zum 3. Wie Gott dem blöden weiblichen Geschlecht so grosse Stärcke gebe / der Manspersonen zum Exempel / und ein Herz zu machen.

Der 21. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Alts
Hilarionis.

Hilarion war auß Palästina von heyd-
nischen Eltern gebohren. In seiner Ju-
gend schickten sie ihn gen Alexandriam die
freye Künsten zu erlernen / da er in kurzer
Zeit wohl und trefflich zunahm.

Als er nun zu Alexandrien vom Christli-
chem Glauben reden hörte / ließ er sich im sel-
ben unterweisen und tauffen / und bekam ei-
nen grossen Lust zu Göttlichen Sachen; be-
gab sich darauff zum H. Antonio / legte das
geistliche Kleid an / verblieb zwey Monat
lang beym H. Antonio / und verwunderte
sich sehr über seine strenge Weis zu leben.
Nach zwey Monaten lehrte er wider zu
rück seine Eltern zu besuchen / und befand das
sie mit tödt abgangen; destwegen theilte er
das väterliche Erb mit seinen Brüdern / und
spendete seinen Theil under die Armen.

Im funffzehenden Jahr seines Alters be-
gab er sich wider in die Eynöde / und führte
ein strenges Leben / ungeachtet das er sonst
gar zart und weichlich aufgezogen. Er be-
kleidete sich mit rawen Kleidern / und war
ihm selbst in essen / trincken / schlaffen / und
dergleichen mehr gar hart / und veränderte

oftt seine Wohnung wegen der Hitze
welche in der Eynöde sich auffhielt / und
allenthalben streufften. Der Teuffel hieß
den H. Jüngling hart mit der Unkeuschheit
zu verführer aber Hilarion erhebet sein
müht zu Gott / klopfte an seine Thür / und
ergrimmte über seinen eigenen unkeu-
schen Leib / und redte ihn wie ein Esel an.
Vielmahl in drey oder vier Tagen schloß
er / die Erd graben / gleichsam Tag
Nacht betten / und seinen Leib dem andern
merglen / das er nicht mehr hatte als
und Wein. Dessen ungeachtet / ließ der Teufel
mit nach ihm heftig zuzusetzen / den
Jüngling unruhig zu machen / und in
Andacht zu verhindern. Bisweilen ver-
stand er sich mit Kinder-Geschrey und
ber-Heulen / oder auch mit Brüllen der
den Thieren ihn in seinem Gebett zu we-
ren; bisweilen kam er in einer Ruchschne-
Wagen mit vier wilden Rossen dar
rennet / und ließ sich angehen / als wann
heiligen Man über hauff remen mehr
weilen ließ er sich in der Gestalt bloß
nackender Weibspersonen sehen; bisweilen
stellte er ihm eine Taffel vor mit allen
köstlichen Speisen und Schlecter
fest; bisweilen kamen die Teuffel
sen sich anheben / als wan sie vor ihm
ten / und miteinander stritten; Aber
rion vertrieb gemeltes Gespens im Na-
men des Herrn Jesu mit dem Zeichen
H. Kreuz.

Vom sechszehenden Jahr seines Alters
an hielt er sich auff in einem Hütel
ches von Heisern / Noth und Regen
sammen geraspelt / und sich darn
Kälte / Frost und Regen / und im
wider die grosse Hitze zu verthänigen.
der Zeit richtete er ein anders Hütel
welches vielmehr ein Grab als ein Hütel

zu nennen / wie der H. Hieronymus sagt: dan es war nicht breiter als vier Schuh/ und fünf hoch. In diesem Hülein thät er auff dem Rohr und anderem Gegeß schlaffen. Sein Haar ließ er im Jahr einmal zur osterlichen Zeit abscheren. Er lägte nie feinen andern und neuen Rock an / als wan der alte ganz zerissen und zerschliffen; nimmer thät er seine Kleider waschen: die ganze Bibel mißte er aufwendig.

Vom ein- und zwanzigsten Jahr seines Alters an bis auff das sieben- und zwanzigste aß er drey Jahr und sechs Monat lang kein Wasser geweichte Linsen; die übrige aber ein wenig Brod in Wasser geweicht mit einem wenig Saltz. Vom sieben- und zwanzigsten Jahr bis an das dreyßigste Jahr erzehrete er sich mit Kräutern und Wurzeln; vom dreyßigsten bis an das fünf- und dreyßigste aß er täglich sechs Unzen Haberbrod mit gekochten Kräutern; vom fünf- und dreyßigsten bis an das drey- und sechzigste Jahr thät er ein wenig Del zu den Kräutern; vom drey- und sechzigsten bis in achtzig Jahr thät er alle Tag/ und nach Widergang der Sonnen ein gewiß Gebäcks oder Gebäcks / von Meel und Kräutern gemacht / gemessen. Darbey underließ er nimmer zu saltzen/ er wäre krank oder gesund. Es begab sich einmahl im achthenden Jahr seines Alters/ daß etliche Kräuber die ganze Nacht das Hülein des heiligen Manns suchten/ und nicht funden: des morgens redte er mit ihnen / und wurden also durch sein Gespräch und seine Tugend bewegt / daß sie sich verhiessen ihr Leben zu bessern.

Auff eine andere Zeit came ein betrubtes Weib/ welches ihren Mann verlassen wolte/ dieweil er keine Kinder mit ihr haben konnte/ und begehrte seinen Rath. Er versprach Gott für sie zu betten / darauff sie über ein

Jahr einen Erben überkam. Einer anderer fürnehmer Frauen/ Aristene genannt/ waren auff der Reiß zum H. Antonio drey Kinder gestorben / welche Hilarion wieder von den Todten erweckte; durch welches Wunder sie sich viel Heyden zum Christlichen Glauben bekehrten / und viel bewegt das geistliche Kleid anzunehmen/ und mit Hilarione zu leben: deswege er dan unterschiedliche Clöster in Syrien auffbarben ließ / und mit seinem Exempel und guter Lehr und Underweisung regierte. Als er mit seinem Speichel einer blinden Frauen ihre Augen bestrich / ward sie gleich wider sehend: viel Befessene erledigte er vom Teuffels / er lösete eine junge Tochter von der Unsinnigkeit auß Liebe/ zu welcher sie ein junger Gesell durch Zauberey und teuflische Künsten gebracht hatte.

Auff ein Zeit schickte ihm ein gar geistiger Mönch etliche Kräuter auß seinem Garten zu einer Verehrung; aber Hilarion wolte nit davon essen/ und sagte/ daß gemelte Kräuter stincken thäten: darauff man sie vor die Ochsen schütete/ welche nit allein nit davon essen wolten/ sondern verzeissen so gar die Strick / mit welchen sie angebunden / und lieffen auß dem Stall. Gott hatte ihm die Gnad gegeben/ daß er durch den Geruch der Leiber / der Kleider / und dergleichen Sachen mehr / deren sie sich gebrauchten / erkannte/ was ein jedweder für Laster und Untugenden an ihm hatte: der H. Antonius schickte oder wiese alle kranke und beschaffte Menschen / welche auß Syrien zu ihm kamen/ zum H. Hilarione. Zu dem so pflegten sie vielmahl einer dem andern zu schreiben.

Zur Herbstzeit besuchte er die Mönch / welche hin und her in der Eynode wohnten / bißweilen bey zwey oder drey tausent. Es begab sich einmahls / in dem er seiner Weiß nach die Mönch besuchte / daß er in einen

aaaaa 3

Wein

P.
A. SUFFIN

Vol. II.

Part II

Weingarten eines geizigen Mönchs / welcher seinen Neb-garten verwahren und ver-rachen ließ/ ingehen wolte / aber die Hüter wiesen ihn ab ; darauff er in einen anderen Neb-garten eines anderen Mönchs/ Saba genant/ inging/ welcher ihn freundlich em-fing/ und betten thäte / daß er sich erfreuen/ und mit Lust essen wolte / so viel als ihm schmeckte/ welches er thäte ; und nachdem er gefessen/ gefegnete er den Weingarten / und sagte zu denen/ welche bey ihm waren / fast bey die drey tausend Personen / daß sie nach ihrem Lust essen solten ; welche Freygebigkeit Gott dermassen vergelten thäte / daß dieser Mönch / welcher so freygebig gewesen / über zwanzig Tag drehhundert Last Weins machte/ da doch der Weingart niemals mehr als hundert Last getragen hatte. Obgemel-ter geiziger Mönch machte weniger Wein/ als er sonst niemals gemacht hatte/ über das so wurd der Wein / welchen er versammelt hatte/zu Essig.

Über seine grosse Demuht hat man sich nicht weniger zu verwunderen : dan in dem/ daß allenthalben her ein grosser Zulauff war deren / welche ein wenig Brod und Del/ mit welchen er grosse Wunder zu thun pflegte / von ihm begehrten / weynete er immerdar/ und besorgte sich/ daß ihn Gott nicht etwan hie in dieser Welt belohnen wolte. Dieser grosser Zulauff machte ihn verdrüssig/ also daß er Nachts wurd / sich anderstwo hin zu begeben / und ein unbekantes Leben zu führen. Als nun solcher Anschlag kundbar wurde/ kamen bey die tausend Personen/ und baten ihn / daß er nicht von dan- nen weichen wolte ; welcher Ditt er sich gar hart widersetzte/und sagte: daß er weder essen und trincken wolte/ bis sie ihn würden gehen lassen / und blieb also sieben Tag ungeessen und ungetruncken; darauff sie ihn gehen ließ-

fen. Mit ihm giengen vierzig andere Mönche mit welchen er sich an den Orth begab / in welchem der H. Antonius gelibt hätte/ lang darnach gieng er mit zweyen Mönchen allein in die nechstegelegene Einöde/ in welcher er ein gar strenges und englisches Leben zu sagen/führte.

Als er nun mitlet Zeit sahe/ daß er daselbst eben so wenig als anderstwo weichen wäre / und grossen Zulauff der Mönche hatte/ deren ein jedweder in seiner Noth bey ihm suchte ; dan etliche begehrten von ihm / daß er ihnen einen Regen / derow-daselbst in dreyen Jahren nicht geyen bey Gott erlangen wolte. Etliche begehrten daß er mit seinem Gebett die Schlangen welche in ihrem Land grossen Schaden thäten / tödten wolte / oder andere dergleichen Sachen mehr; wurd er Nachts auch wieder an unterschiedlichen Orten her an unterschiedlichen Orten zu ver-lassen/ und sich sonst in die Einöden zu verbergen/ und sich in Sicilien mitten in die Insel / damit er also desto bekant-er bliebe/ und sieng an Holz zu hacken und dasselbe Wecken-weiss zu verkaufen / und seinen Gesellen also zu ernähren ; aber thäte was er wolte/ so mögte er nicht weichen seyn ; dan ein befehlener Mensch in der Kirchen des H. Petri zu Rom sieng mit hoher und hoher Stimm zu sagen/ daß er in Sicilien verfügen wolte / da sich ein verborgener Weiss aufhielte/ welches er auch thäte/ und von dem bösen Geiste ergriffen wurde. Da nun solches unter die Welt kam und bekant wurde / wurd er mehr begehret / als sonst an keinem Ort beschehen.

Niemal mögte man ihn überreden / daß er eine Gaab oder Geschenk für sich oder für andere angenommen hätte ; und darbey/ daß Christus befohlen / vergeb-

und ohne vergeltung zu geben / welches er uns freygebig und ohne unferre Verdiensten gegeben hätte. Auf Sicilien begab er sich abermal / in Meynung verborgen zu seyn / in Scyrlavonien; aber Gott wolte nicht / daß er verborgen wäre / dieweil er durch das Gebett des heiligen Manns einen ungeheuren / giftigen und schädlichen Drachen / welcher so groß / daß er ganze Ochsen auff einmal verschluckte; daß er die Hirten mit der Heerd fuffen thäte / und deswegen Noas genant wurde / umbbrachte: dan als Hilariion befohlen / daß man einen grossen hohen Holzhauften in die ründe mit einem lären Platz in der Mitten auffhäuften solte / thäte er dem Drachen im Rahmen Gottes gebieten / sich in die Miere zu stellen / und von dannen nicht zu weichen. Als solches der Drach gethan / lief er den Holzhauften umb und umb anzuden / und denselben verbrennen. Neben dem so trieb er das Meer / welches in dem Erdbeben nach dem Tod des Käyfers Juliani aufstieffe / und gemelte Gegend überschwemmte / mit dem Zeichen des H. Creuz wieder zurück treiben.

Als er im achtzigsten Jahr seines Alters sáhe / daß sich sein End herbey nahete / schrieb er ein kleines Briefflein mit eigenen Händen an seinen getrewen Gesellen Esichium / und machte ihn zum Erben alles dessen / was er hatte: das ist / eines Evangelium-buchs / oder neuen Testaments / welches er in seiner Jugend mit eygenen Händen abgeschrieben: eines groben Rocks / oder viel mehr eines groben Sacks / und eines schlechten Mantels. Demen welche zu ihm kamen / befahl er / und beschwor sie gleichsam / daß sie ihn / so bald er todt seyn würde / ohne einigen Verzug in den Garten / in welchem er sich aufhielt / mit seinen Kleydern begraben solten.

Als er in seinen letzten Zügen lage / hörte

man / wie daß er mit offenen Augen und guter Vernunft seine Seel also anredte: Mein Seel / was fürchtest du dich? warumb bist du in Angst? du hast nunmehr in siebenzig Jahren anderst nichts gethan / als Gott gedienet: was hast du dich dan für dem Tod zu entsetzen? Auf welche Wort er gleichsam seinen Geist aussgab im Jahr Christi 372. Sein heiliger Leib / so in den Garten nach seinem Befehl begraben / ward von seinem Gesellen Esichio aufgedigget / von dannen in Syriam gebracht / und in sein erstes Kloster begraben.

Hierauf lehrte / wie daß die gnad Gottes so viel bey dem Menschen vermöge / wofern derselbe keine ver hindernus in den Weg stellet.

Zum 2. wie nützlich es sey / daß man mit frommen geistlichen Personen umbehe: dieweil Hilariion so viel von dem H. Antonio gelehret.

Zum 3. wie daß die Demuth dem gütigen Gott so lieb und werth sey / welcher die Demühtigen in dieser Welt erhöhet / und zulasset / daß sie umb so viel mehr erhöhet und geehret werden / je mehr sie die Ehr zu stehen pflegen.

Zum 4. wie fleißig man sich zum Tod bereiten / und zu fürchten habe; dieweil so gar der H. Hilariion / welcher bey die siebenzig Jahr Gott gedienet / sich für demselben schewete.

Vom Leben der H. Ursula / und anderer eilff tausend Jungfrauen und Martyrin.

Zur Zeit des Käyfers Gratiani / so ein Sohn des Käyfers Valentiani / begab sich / daß einer auf seinen Kriegsobristen / mit Rahmen Maximus / ein gebohrner Enge-

P.
A. SUFFIN

Vol. II.

Part II

Engländer/ sich gemeltem Käyser widersetzte/ und mit seinen underhabenden Soldaten/ welche ihn zu einem König auffgeworffen / und auff deren Gunst er sich verlassen thäte/ durch Gallischland in Britannien/ so damals Armorica genant/begeben/ und daselbsten alles verhergen / und umbbringen thäte Manns- und Weibs-personen ; Das Land aber und ligende Güter unter seine Soldaten auftheilen / und für eygen inzugeben. Und dierviel keine Weibs-personen oder Jungfrauen vorhanden / ließ er eine große Anzahl Jungfrauen auß Engeland/ Schottland und Irland kommen / seine Soldaten zu verheyrathen/und das Land zu erfüllen. Der fürnehmste Hauptmann nach dem Maximus unter dem ganzen Kriegsvolk war einer Conanus genant/ edel vom Geschlecht / reich an Gütern/ und groß im Ansehen in Engeland. Dieser begehrete Ursulam die Tochter Dionecii des Königs zu Corneval oder Cornubia in Engeland zur Ehe.

Darauff man eysfftausend Jungfrauen mit der Ursula zu Schiff setzte/ willens nach Britannien zu schicken: aber im schiffen wurden sie von der Ungestümme und Winden des Meers in Holland/Seeland da sich der Rhein in das Meer aufschüttet / und höher den Rhein hinauff getrieben. Damit nun der Käyser Gratianus den Anschlag des Maximi verhindern mögte/thät er die Voiteuner und die Hunnen / welche wohl zum Krieg gerüstet / und die Gothen überwunden / zu Hülfnehmen. Darauff sie sich in grosser Anzahl wohl gestaffiert auff das Meer begaben ; Melga ein Voiteviner und Gaune ein Hunne führeten gemeltes Kriegs- heer/ willens in Engeland zuzufahren/ Maximum zu vertreiben / und Engeland beym Reich zu erhalten.

Da sie nun am selbigen Ort ankamen da gemelte Jungfrauen/ und schon die Engländische/ und ihrer Feind Schiffe sahen / thäten sie dieselbe umgeben / und Schiff inzugehen / willens gemelte Jungfrauen zur Unzucht zu zwingen / was sie befunden / daß sie viel lieber sterben wollten als solche Sünd zu begehen / thäten sie unehrlicher Lieb vergeren und fingen an der sie zu rafen und zu wüten / und wider gegen den Christlichen Glauben die Jungfrauen gleich wie die Wölfe ein Heerd Schäflein/mit ihren Weibern fallen / sie zu würgen / zerhacken / zerhacken und miteinander umbzubringen / was desto eher in Engeland kommen anlangte sie wußten daß in Engeland nicht wenig vorhanden / dierviel Maximus dinstwo derstwu gebrauchte.

Eine auß gemelten Jungfrauen im Nahmen Cordula / hatte sich den vorigen Tag verborgen/des andern Tags aber sie herfür getretten / und stellte sich erschew vor die Soldaten / und erzählte wie die andere umgebracht. Hier zu ligen zu Eölen am Rhein / allda das Jungfräw-Kloster gebauet am schiffen an welchem sie gelitten haben / in weitem noch heutiges Tags eine große Schaar Häupter gesehen wird/ ohne das/ was und her viel von solchen aufgetrieben werden. In gemelter Kirchen kan man noch graben werden / so gar kein unehelich Kindlein nach dem Tauf / daß es nicht gleich aufwerffe / wie Bischoff Bede nus schreibt. Dis begab sich im Jahr Christi 323.

Hierauf lehre / daß man viel lieber sterben solle/als seine Keuschheit verlieren. Zum 2. daß die Grausamkeit und Grausamkeit gemeinlich an denen gefunden/welche auß halb der gnaden Gottes.

Der 23. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Severini
Bischoffen zu Cölln am Rhein.

S Er H. Severinus wurd darumb zu Cölln zum Bischoff erwöhlet / damit er sich den Ketzeren / Arrianer genant / widersetzen sollte / welchen Euphrata Bischoff daselbsten gar zu günstig war. Er lebte zur Zeit des heiligen Bischoffs Martini / und hörte wie die heilige Engeln in seinem Tod sungen. Er war ein sehr tugendsamer Mann / also das er zu keinen irdischen und zergänglichhen Sachen weder Lust noch Liebe hätte.

Gott eröffnete einer andächtigen frommen Person / welche sehr grosse Verdiensten bey Gott zu haben vermeynete / das sie dem heiligen Bischoff Severino im Himmel an der Glory und Seligkeit gleich seyn würde. Da sie nun den heiligen Mann auff einem Freyden-mahl antraffe / und sahe / das man ihn so fleissig auffwartete / verwunderte sie sich; aber Gott sagte zu ihr / das Severinus weniger Lusts und Wohlgefallen an allen diesen und dergleichen Dingen mehr hätte / als sie an ihrem Krug.

Auff ein Zeit wurd er von Gott ermahnet / das er sich gen Bourdeaur begeben / und daselbsten dem H. Amando helfen die Ketzeren / welche in ganz Aquitanien sehr ingerissen / zu vertilgen : nachdem er nun eine gute Zeit gearbeitet / und viel Mühe gehabt / verschied er seliglich im Herzen im Jahr Christi 360.

Gott straffte die Cöllnische mit einer drey-jährigen Durre / dieweil sie so wenig auff ihren Bischoff / welcher sie so wohl und erwiesen hielten ; deswegen sie auß anmahnung eines Engels die Furnehmsten under der

bbbb Prie-

Zum 3. das man sich schämen soll / wan man sich verbergen / oder auff ein Seyt machen wilt / in dem das andere Gott dienen / und umb seinetwillen sich marteren lassen.

Zum 4. bejehre von Gott / das die Erd dem Heigens alles / was tode ist / aufwerffe / gleich wie die Erd / in welcher die Leiber dieser Jungfrauen ruhen / keinen anderen Erbd leyden wilt.

Der 22. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Malanii/
oder Melani Bischoffs.

Melanius war ein geborner Engländer / zu Rom von dem heiligen Papst Stephano befehret / gleich zum Priester geweyhet / und zum Dienst der göttlichen Aempter / und dem heiligen Opfer gebraucht. Zwei Personen sahen / wie das ein Engel vom Himmel von Gott gesandt kame / und ihm einen bischofflichen Stab brachte / mit Bericht / das ihn Gott zu einem Bischoff zu Rouan verordnet hätte; darauff er zu einem bischoff geweyhet / und gen Rouan gesandt / dem H. Nicasio in dem Bischothumb daselbsten nachzukommen. Gegen den Armen war er sehr freygebig / also das er sein Wehr und andere Rüstung / welche er im Krieg gebraucht / verkauffte / und das Geld den Armen gab. Mit seinem Predigen bekehrte er demassen viel Volcks / das er drey newe Kirchen / das Volck darin zu empfangen / erbarben müste.

Darauf man zu lehren / wie man die geistliche Ehren-ämpter sichten solle; es sey dan das man von Gott darzu beruffen werde.

R. P. Suffren 4. Bund.